

so, wie der Proviantmeister machte. Sophus war etwas für sich. Und dann war er ausgezeichnet, um Ratten und Mäuse zu jagen. Katzen müssen ja etwas tun, sonst verdienen sie nichts Besseres, als in einem Sack mit Sandballast über die Schiffswand zu gehen.

„Hoho, nun sollte man eine Katze wohl allein danach beurteilen, welchen Nutzen sie stiftet?“ fiel der Maschinist ein. Hatte Mies nicht an einem Vormittag 54 Mäuse gefangen und auf einen Haufen gelegt? Sie fing drei, eine mit dem Maul und eine mit jeder Pfote, auf einen Sprung! Oder als sie bei Sturm eine Ratte jagte, die auf Deck gekommen war, und sie durch eine grüne See verfolgte, Katzen, die so wasserscheu sind! Ja, die Ratte schwamm durch ein Fuß Wasser, das über Deck spülte, und die Katze hinterdrein mit festem Griff, bis See und Ratte über Bord gingen — aber Mies, sie blieb doch mit allen vier Klauen an der Wante hängen! Katzen kann man nicht an das Leben. Käme es darauf an, welchen Nutzen sie stiftete, gäbe es genug triftige Gründe, ihr die paar Brocken zu gönnen, die zu ihrem Unterhalt nötig waren, hoho! Das war die Ansicht des Maschinisten.

Die Katze ließ sich wieder draußen auf dem Gange vernehmen, ein herzzerreißendes Miauen, als ob ihr etwas in der Brust entzweigegangen war.

„Ich kann das Heulen nicht leiden,“ sagte der Kapitän vor sich hin. „Andersen, ist das der Kannibale mit dem schwarzen Haar? Was soll er mit den Jungen?“

Nach dem Frühstück ging der Kapitän kurz entschlossen die Jungen holen und legte sie eigenhändig wieder in die Kiste. Die Katze ringelte sich über sie und brachte den eigentümlichen, gekräuselten Laut hervor, womit Katzen Freude ausdrücken, und damit war die Familie wieder beisammen, offenbar zur großen Erleichterung des Stewards, der auf seiten der Katze gewesen war, es aber nicht hatte sagen dürfen. Mißhandlungen waren die Jungen nicht ausgesetzt ge-

wesen, während sie fort waren, im Gegenteil, die eine kehrte mit einem gelben Zigarrenband, das kleidsam in eine Schleife gebunden war, zurück. Der Kannibale Andersen hatte ihr diese Auszeichnung verliehen.

Den nächsten Tag und den Tag darauf war bei den Mahlzeiten viel von Katzen die Rede, ausführliche Erzählungen. Der Kapitän ergänzte seine Legende von dem einzigartigen Sophus mit einem Bericht darüber, wie Sophus, der ja ein Kater war, in jedem Hafen an Land ging und mit Beulen und gespalteten Augenlidern zurückkam, ganz wie die Seeleute, wenn sie an Land gewesen waren und „trouble“ gehabt hatten. Die Seeleute hatten Sympathie mit ihm und banden ihm aus Scherz ein Fünfundzwanzig-Oere-Stück um den Hals, wofür er sich etwas leisten sollte, wenn das Schiff im Hafen lag. Und so wild war Sophus darauf, an Land zu kommen, daß man ihn festhalten mußte, bis das Fallreep heruntergelassen war; dann ließ man ihn los, und nun galoppierte Sophus davon wie aus der Kanone geschossen! Aber er kam noch immer wieder angeschlichen, nicht mitten auf der Treppe, sondern an der einen Seite, um nicht gesehen zu werden. Ja, Sophus war ein Mensch.

Am Abend, als wir beim Bridge sitzen, miaut die Katze wieder draußen auf dem Gange. „Warum heult sie denn jetzt, wo sie doch ihre Jungen wiederbekommen hat?“ blitzt der Kapitän.

Aber er geht trotzdem hinaus und sieht nach, und ganz richtig, Miese ist ausgeschlossen, der Proviantmeister im Bett. Der erste Maschinist nimmt die Katze, geht außen mit ihr herum und steckt sie durch das Kuhage hinein, bleibt stehen, bis er sie drin bei den Jungen behaglich knurren hört.

Ja, Seeleute sind fast niemals zu Hause; nach einer Reise von einem halben Jahr zwei bis drei Tage, bisweilen nur Stunden, im Hafen am Morgen und davon wieder am Abend, auf eine Reise von einem halben Jahr wiederum! Und es kommt vor, daß man gar nicht heim-